

»Die Schweiz lebt nicht von Schwarzgeld«

Plädoyer eines Eidgenossen für sein Land und dessen mündige Bürger – ein Beitrag zum Gesellschaftsabend im Kuko Rosenheim

Zum traditionellen „Winterseminar“ des Lehrinstituts (LHK) wie auch jetzt zum Sägewerkskongress gehört der Gesellschaftsabend im Anschluss an den ersten Tag. Einer der Schweizer Teilnehmer, Hansruedi Streiff in seiner Funktion als Geschäftsführer von Holzindustrie Schweiz, lieferte eine Blütenrede ab, die viel Anlass zum Lachen gab – die vor ihrem ernsten Hintergrund grundsätzlich aber eher nachdenklich stimmen muss. Sozusagen eine Botschaft an die „Neid-Genossen der Eidgenossen“.

„Tischreden bei gesellschaftlichen Anlässen wie dem Sägewerkskongress sind normalerweise kein Problem. Aber in diesen Tagen, als Schweizer in Deutschland?

Die Schweizer Kongressteilnehmer haben sich bewusst nah beim Ausgang platziert, weil sie sich den Fluchtweg in die improvisierte Schweizer Botschaft im Keller des Hotel Crombach [die Kellerbar; Anm. d. Red.] freihalten wollen. Von der Aktualität her würde ich gerne über Carlo Janka, Didier Cuche, Simon Ammann und natürlich Roger Federer reden – und den Neid der Nachbarländer genießen, die Neid-Genossen der Eidgenossen ...

Aber wegen einer anderen Aktualität muss ich wohl eher politisch werden. Und bevor ich mich als Anwalt der Helvetier äußere, noch zwei Dinge vorab: Auch wir Schweizer haben unser Mühe mit vielen Vorkommissen rund um die UBS – weshalb das Kürzel auch für „united bullshit“ steht. Und Sie kennen das als Männer, als Säger: manchmal versteht der Schweizer selber nicht, was er tut ... Nun aber mein Plädoyer.

◆ Die Schweizer Volkswirtschaft lebt nicht von Schwarzgeld, und sie kennt weniger Schwarzarbeit als andere Länder. Und das Bankgeheimnis ist nicht die Existenzgrundlage der Schweiz.

◆ Die Schweizer bezahlen nicht niedrige Steuern, weil ihr Land eine Steueroase ist, sondern weil es weniger Subventionen ausschüttet.

◆ Die Schweizer haben ihre Steuergesetze für die eigenen Bürger und deren Rechtsauffassung geschaffen – nicht als Geschäftsmodell für den Schwarzgeldimport aus Nachbarländern. Letz-

teres ist eine Nebenwirkung, über die zu reden ist, ohne dabei zu vergessen, dass die Schweiz autonom entscheiden kann, wie sie die eigenen Bürger besteuert.

◆ Die Schweizer haben eine sehr gute Steuermoral, auch wenn die Steuern nicht direkt vom Lohn abgezogen werden. Unsere Art der Selbstdeklaration kennen die EU-Länder kaum: Der Bürger deklariert seine Einkünfte selber – und wenn er dabei vergisst, neben Lohn- und anderen bedeutenden Einkünften auch noch 200 CHF Feuerwehrgeld zu deklarieren, wird er nicht eingesperrt. Es ist eine Frage des Maßstabs. Grobe Hinterziehung wird aber schon bestraft. Gefälschte Dokumente gelten, unabhängig vom Betrag, als Betrugstatbestand. Die hohe Abgabequote zeigt, dass man dem Bürger vertrauen darf.

◆ Es gehört auch zu unserer Grundeinstellung, dass der Staat nicht jederzeit alles wissen muss. Der mündige



Hansruedi Streiff

Schweizer Bürger will nicht gläsern sein, und Aufwand und Nutzen von noch mehr Kontrolle sind kritisch zu hinterfragen. Dazu ein Branchenbeispiel: Mit unserer freiwilligen Holzwerbeabgabe erzielen wir auch keine schlechtere Quote als der Holzabsatzfonds kraft Gesetzes.

◆ Sehr gut ist auch unsere Moral bei der Mehrwertsteuer, die ab 2011 bei 8% liegen wird. Nach hartem politischen Ringen hat das Volk als Beitrag zur Sicherung der Sozialwerke letztes Jahr ‚Ja‘ gesagt zur Erhöhung von 7,6 auf 8%. Ein Sprung der Mehrwertsteuer auf ein EU-übliches Niveau würde vermutlich große kreative Kräfte freisetzen – und Kreativität steckt ja nicht nur in Künstlern und in schwarzen Banker- und Buchhalterschaften. Aber da sind uns die Nachbarländer um Längen voraus

... Zu den heißen Stichworten – mit Infos aus erster Hand von unserem Holzindustrie-Präsidenten und Parlamentarier Jean-François Rime, der am Freitag (5. Februar 2010) an Bundesratsgesprächen teilgenommen hat:

– **Pauschalbesteuerung:** Sie wurde nicht erfunden, um die EU zu ärgern. Sie ist viel älter als die EU. Sie ist vor über 100 Jahren eingeführt worden, weil sich damals reiche Engländerinnen in Montreux am Genfersee ansiedelten – und nichts arbeiteten. Von dort kam die Idee, solche Leute nach ihrem Lebensaufwand zu besteuern. Und bei ‚Schumi‘ kommt dann noch hinzu, dass er als ‚Formel-1-Arbeiter‘ einer Tätigkeit nachgeht, die in der Schweiz gar nicht ausgeübt werden kann.

Aber übrigens machen die Ur-Demokraten und Anti-Royalisten keinen Kniefall vor Reichen irgendwelcher Provenienz: Der geplante Umzug von Schumi in die Deutschschweiz (mit Blick auf den Bodensee. Oder über?) ist z. B. daran gescheitert, dass die kleine appenzellische Gemeinde Walzenhausen eine Flächennutzungsplanänderung ablehnte, obwohl viel Formel-1-Geld in die Gemeindekasse geflossen wäre.

Die Pauschalbesteuerung gibt es nur für Ausländer, und im Kanton Zürich per Volksabstimmung nun auch für die nicht mehr. Die Pauschalbesteuerung ist also auch für reiche Schweizer ein saurer Apfel. Sie können aber immerhin mit der Wahl des Wohn-Kantons und der Wohngemeinde entscheiden, ob sie gemessen am Mittel bis 38% mehr oder 48% weniger Steuern bezahlen (auch die Gemeinden und der Kanton haben Steuerhoheit, nicht nur der Bund).

Die über 100-jährige Errungenschaft Pauschalsteuer wird jetzt nicht leichtfertig über Bord geworfen, aber die Autonomie der Kantone bei der Festlegung der Höhe wird eingeschränkt, sodass die Belastung der Steuerpflichtigen im Durchschnitt steigt.

– **Steuerhinterziehung:** Der Unterschied zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug fällt im internatio-

nalen Verkehr. Ob national auch, ist eine andere Frage. Dort wird es sicher heiße Diskussionen zwischen den eher staatsgläubigen und den konsequent liberalen Kantonen geben. Auch hier sind kleinräumige Differenzen zu berücksichtigen.

Deutsche, die sich bei der Freiwilligen Feuerwehr engagieren, werden sich trotzdem weiterhin in großer Zahl bei uns niederlassen ..., und wohl auch künftig nicht eingesperrt.

– In Sachen Geldwäscherei sind wir Schweizer Musterschüler. In der Schweiz kann man kein Konto mit 20 000 CHF mehr eröffnen, ohne die saubere Herkunft zu deklarieren. In Nachbarländern dagegen noch immer. Natürlich geht unser ‚Saubereitsbegriff‘ nicht so weit wie der von Ex-Finanzministers Eichel, aber bei Geldwäscherei geht es ja um Gelder aus illegalem Erwerb, aus dem Drogenhandel und von Diktaturen, und nicht um Gelder aus normaler wirtschaftlicher Tätigkeit in westlichen Demokratien.

– **Vermögenssteuer:** Alle Vermögenswerte von ausländischen Personen werden schon längst besteuert: Zinsbesteuerung voll à la EU und wie in Österreich, Luxemburg oder Belgien. Weitere Feinheiten regelt das neue Doppelbesteuerungsabkommen.

Rechtshilfe setzt weiterhin begründeten Verdacht voraus – das hat wieder mit unserem Glauben an den mündigen Bürger zu tun. Der Schutz seiner Privatsphäre muss einen hohen Stellenwert haben und unter Umständen gar gegen den Staat geschützt werden.

◆ Ein stark verschuldeter Staat könnte in Versuchung kommen, den Bürger leichtfertig zu verdächtigen und eine zu strenge Steuerpolitik zu betreiben (die dann einige Bürger motiviert, das Land zu verlassen).

◆ Ein Staat kann im Wettbewerb der Finanzmärkte andere Länder schlecht machen, selbst zu Ungunsten der eigenen Bürger, die in jenem Drittland Geld angelegt haben.

◆ Eine Regierungschefin mit dem familiären Hintergrund eines Pfarrhauses-Ost kann in Versuchung kommen, mehr an den gläsernen als an den mündigen Bürger zu glauben. Trotz allen Korrekturen, die wir nun

vornehmen werden, denke ich aber nicht, dass nun sehr viele Leute auf die Kanalinseln umziehen werden: Da fehlen die Berge. Und wir Schweizer haben ein paar Hundert davon, die höher sind als die Zugspitze – und sicher ein Dutzend der allerschönsten. Und die Berge sind seriöser und vertrauenswürdiger als alle Banken der Welt – auch aus diesem Grund kann man sich in der Schweiz niederlassen.

Ein Wort noch zum Datenkauf. Wenn der Staat gestohlene Daten kauft, wo führt das hin? Der eine oder andere Beamte könnte als Pensionär interessante Informationen aus irgendeinem Sektor anbieten, z. B. über Leute, gegen die ermittelt wurde, oder aber der Pharma-Mitarbeiter z. B. patentierbare Rezepturen. Für die Datenlieferanten muss Deutschland jetzt vielleicht eine Ostseeinsel opfern, ein CD-Alcatraz ...

Zum Schluss noch ein paar helvetische Stichworte zu unserer Branche:

– Der Schweizer ist ein stiller Genießer. Ein Sägewerks-Wettrüsten mag er nicht. Er setzt sein Testosteron für den Zweck ein, wofür's der liebe Gott dem einfachen Bergler gegeben hat.

– Die Schweiz hat viel Zweitwohnungsbau. Das verbraucht leider Fläche, aber auch viel Holz. Für Zweit-sägewerksbau reicht das knappe Land aber nicht mehr.

– Der Schweizer mag bedächtig sein – aber nicht beliebig langsam. Elf Jahre Insolvenzverwaltung und jetzt schon wieder Stillstand [gemeint ist Kühne in Adelebsen und Folgeinvestor, Anm. d. Red.] – bei uns wäre längst ein Vergnügungspark daraus geworden. Sind die nördlicheren Deutschen zu ernst, um aus einer Industriebranche etwas Tolles für alle zu machen, statt alles für einen Tollen zu erdulden?

– Der Schweizer ist geschichtsbewusst. Der Säger kennt deshalb auch die Altlastenproblematik. In unserer schnelllebigen Zeit könnte es sein, dass Geschichte schon viel schneller beginnt als in früheren Zeiten: Wir sind neidisch auf die Bayern, weil sie in Landsberg (von Kauf-Grüchten einmal abgesehen) das größte und jüngste Altlasten-Sägewerk haben.

Dem Land der Gastgeber sei eben auch etwas gegönnt! "